Opłacono ryczałtowo.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld freibleibend.
Redaktion, Verlag u. Administr.: Katowice, M. Pilsudsk. 27. Telefon 337-47, 337-48.

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien"
Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein. Katowice.

Anzeigenpreis nach festem Tarif. Bei jeder Betreibung iu. Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen. — P. K. O. Nr. 304 238 Katowice.

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung.

Jahrg. XIII — Katowice, am 15. März 1936 — Nr. 7

Existenzgrundlagen des Handels

Seit einer Reihe von Jahren haben die privaten Wirtschaftskreise versucht, die massgebenden Faktoren von der Notwendigkeit einer Förderung der privaten Initiative und einer Beseitigung der ihre volle Entfaltung erschwerenden Hemmnisse zu überzeugen in der richtigen Erkenntnis, dass be Vorhandensein von auf gesicherter Rentabilitätsgrundlage aufgebauten Unternehmungen ein pulsierendes Wirtschaftsleben gewährleistet sei.

Mit Besorgnis haben die Wirtschaftskreise die **schädlichen Auswirkungen der sich ständig steigernden Belastungen** vorausgesehen. Diese nahmen ihren Anfang in einem dafür besonders wenig geeigneten Zeitpunkt, als die mehrere Jahre anhaltende Hochkonjunktur der Weltwirtschaft im Ablaufen begriffen war, und die kaum zwei Jahre dauernde günstige Situation Polenr ihr Ende erreicht hatte. Sie begannen mit einer **bedeutenden Erhöhung des Eisenbahntarifs** im Oktober 1929, **höheren, sozialen Belastungen** zunächst durch den **Angestelltenversicherungstarif** im Jahre 1927, des weiteren durch die **Reform der Sozialgesetzgebung** im Jahre 1933, und schliesslich durch **die Einführung von ausserordentlichen und Krisenzuschlägen** zu den erhobenen Steuern.

Dies geschah während eines **gewaltigen Konjunkturrückganges** in Polen, was den **Zusammenbruch weniger starker Wirtschaftseinheiten** und eine besonders starke Inanspruchnahme der Unternehmen zur Folge hatte, welche es durch vorbildliche Wirtschaftspolitik verstanden hatten, dem vernichtenden Ansturm der Wirtschaftskrise Widerstand zu leisten. Diese Unternehmen haben deshalb besonderen Anspruch auf baldige Milderung der ihnen aufgebürdeten Lasten; leider stossen sie bei einer Realisierung ihrer Forderungen auf schier unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten.

Bei einer Ueberprüfung des Gesamtkomplexes der geltenden Gesetzgebung wird man feststellen, dass diese derart kompliziert und wenig übersichtlich ist, dass nicht nur der Laie, sondern auch der über genügende Vorkenntnisse verfügende Sachbearbeiter häufig nicht im Stande ist, sich in dem **Labyrinth von Rechts-und Verwaltungsvorschriften** zurecht zu finden, mit denen das Wirtschaftsleben tagtäglich in Berührung kommt.

Sowohl die **Steuergesetzgebung**, welche durch immer neue Novellen an Uebersichtlichkeit einbüsst, wie auch der gesamte Problemenkomplex aus dem Gebiet der **sozialen Gesetzgebung**, also nicht nur die Frage der Sozialversicherungen, sondern auch die Vorschriften über Arbeitszeit, Urlaube, **Arbeitsinspektionen und hygienische Vorschriften** etc. **bedürfen umgehender und gründlicher Reform zwecks Vereinfachung des gesamten Systems**, ganz zu schweigen von den Eisenbahntarifen, welche zumindest einer dem gegenwärtig geltenden Stande entsprechenden Ausgabe bedürfen.

Die nur kurz gestreiften Mängel unserer Gesetzgebung wirken sich insofern auf das Wirtschaftsleben in noch grösserem Masse nachteilig aus, als das **Verhältnis der Wirtschaftskreise zu den ausführenden Organen des Staates** und umgekehrt in jeder Hinsicht **viel zu wünschen** übrig lässt.

Die Kompliziertheit des gesamten Systems führt zu unangenehmen Konflikten mit den Behörden und bewirkt, dass keine von diesen infolge der bestehenden, gesetzlichen Lücken sich mit der Erledigung mancher Angelegenheiten befassen will. Die Formalistik unserer Behörden hat dazu geführt, dass innerhalb ein- und derselben Behörde die Akten mehrere Büros durchwandern, wodurch eine Verzögerung und eine unnötige Belastung der Beamtenschaft eintreten, sodass dieser infolge Arbeitsüberlastung der Blick für den gesamten Fragenkomplex verloren geht.

Nicht mit Unrecht wird vielerorts über das **mangelnde Vertrauensverhältnis zwischen Behörden uud Wirtschaftskreisen** Klage geführt. **Die Behörden, Ämter und ausführenden Organe sind zur Förderung des Wirtschaftslebens bestimmt** und nicht zu seiner Erschwerung. In diesem Zusammenhang sei an die vielen Kontrollen seitens der Finanz-, Akzisen- und Zollämter erinnert, welche häufig zu einer moralischen Schädigung der Betroffenen führen, da die öffentliche Meinung in derartigen Fällen leicht geneigt ist, das Vertrauen zu dem betroffenen Unternehmen zu verlieren. Wir müssen allmählich dazu gelangen, dass die Parteien die Ueberzeugung gewinnen, dass sie sich mit vollstem Vertrauen an die Behörden wenden können und dort Verständnis, Hilfe und Unterstützung finden, und nicht, wie dies noch häufig geschieht, auf Widerstand, Erschwernisse und bürokratische Ansichten stossen. **Nur eine Besserung des Verhältnisses zwischen Behörden und Wirtschaftskreisen und das dringend notwendige, gegenseitige Verständnis für die herrschende, schwierige Situation können zu einer Besserung der Lage beitragen.**

Die durch die vorgeschilderten Zustände erschwerte Lage des Handels wird weiterhin dadurch verschärft, dass die **Bedeutung des Handels als Warenvermittler und — verteiler** von den massgebenden Faktoren nicht nur verkannt, sondern **weitestgehend unterschätzt** wird. Man betrachtet den Handel als eine für das Wirtschaftsleben unseres Landes durchaus entbehrliche Erscheinung und versucht an seine Stelle genossenschaftliche und staatliche Organisationen zu setzen. Die in dieser Richtung bereits unternommenen Versuche haben jedoch stets zu einem negativen Erfolge geführt ausserdem aher noch wertvolles Volksvermögen aufgebraucht und die Privatinitiative des Handelsstandes und seine Energien geschwächt.

Von dem stetigen Rückgang des Handelsstandes in unserem Lande vermittelt die nachstehende Tabelle ein aufschlussreiches Bild:

Stand am	Gesamtzahl der Patente		I. Kategorie		II. Kategorie		III. Kategorie		IV. Kategorie		V. Kategorie	
	Zahl der Patente	Rückgang in %	Zahl der Patente	Rückgang in %	Zahl der Patente	Rückgang in %	Zahl der Patente	Rückgang in %	Zahl der Patente	Rückgang in %	Zahl der Patente	Rückgang in %
1. I. 1928	449.405	10,2%	1204	54,07%	31.508	36,96%	204.043	41,75%	199.991	29,68%	126.59	69.7%
1. I. 1935	403.504		553		19863		118.836		259.309		4941	

Innerhalb von 7 Jahren ist demnach ein Rückgang der Zahl der ausgekauften Patente um 10,2% festzustellen, wobei bezeichnender Weise der **grösste prozentuale Rückgang bei der I. Handelskategorie** zu verzeichnen ist, während die IV. Handelskategorie sogar einen Zuwachs buchen kann. Wenn man gleichzeitig in Betracht zieht, dass in demselben Zeitraum ein **Bevölkerungszuwachs um 10,9%** (von 30 000 000 auf 33 400 000) erfolgte, wird man zweifelsohne erkennen, dass **die Geringschätzung des Handels bereits jetzt katastrophale Auswirkungen** zeitigt.

Die Tatsache, dass die private Kaufmannschaft unersetzlich ist, beweist am deutlichsten der Umstand, dass die Genossenschaften zu ihrem Fortbestand dauernder Unterstützungen in Form von zinslosen Krediten, Subventionen, ja sogar steuerlichen Vergünstigungen bedürfen.

Aber auch wenn der Staat oder die Selbstverwaltungskörperschaften die Rolle des Kaufmannes übernehmen, dann beseitigen sie in radikaler Weise die ihnen wenig genehme Konkurrenz des Privatkaufmanns durch Schaffung von Monopolbetrieben, welche aus öffentlichen Mitteln gespeist werden

und die gleichen, vorerwähnten Vergünstigungen geniessen, trotzdem aber Verluste ausweisen, welche selbstverständlich aus Staatsfonds gedeckt werden, zu deren Bildung in beträchtlichem Masse der private Handel beigetragen hat.

Es ist deshalb an der Zeit, mit Experimenten dieser Art Schluss zu machen, andernfalls die Gefahr droht, dass der private Handel, der auch in fiskalischer Beziehung einen beachtenswerten Faktor darstellt, der Vernichtung preisgegeben wird.

Resolution:

1) Der Verein selbst. Kaufleute e. V. Katowice wendet sich nach eingehender Prüfung der Sachlage an die **Wirtschaftliche Vereinigung für Polnisch-Schlesien** mit dem dringenden Ersuchen, bei den massgebenden Instanzen das für die Existenz des privaten Handels unbedingt erforderliche Verständnis für seine im Wirtschaftsleben unseres Landes bedeutsame Rolle und seine gegenwärtige schwierige Lage zu wecken.

2) In diesem Zusammenhang erscheint eine baldige Milderung der dem privaten Handel in Form von Abgaben verschiedenster Art aufgebürdeten Lasten als dringendstes Gebot der Stunde.

3) Der Verein erhebt schärfsten Protest gegen die Ausschaltung des privaten Handels seitens der Industrie durch Errichtung eigener Kleinverkaufsläden.

4) Im Vertrauen auf eine baldige Realisierung der seitens der Regierung dem Handel gegebenen Versprechen ersucht der Verein die Wirtschaftliche Vereinigung, eine baldige Beseitigung der den Konsumgenossenschaften und ähnlich gearteten Betrieben zugestandenen Vergünstigungen sozialer, steuerlicher und tarifarischer Art zu erwirken.

5) Der Verein richtet an den Herrn Wojewoden, den Schlesischen Wojewodschaftsrat und den Schlesischen Sejm den dringenden Appell, von den ihnen zustehenden Berechtigungen zur Beschränkung des Hausierhandels im privat-wirtschaftlichen und fiskalischen Interesse, sowie aus Sicherheitsgründen weitgehend Gebrauch machen zu wollen.

6) Der Verein wendet sich an den Magistrat der Stadt Katowice mit der Bitte, die Polizeiorgane auf Beachtung der Marktordnung hinzuweisen und gegen Markthändler mit nichtzugelassenen Waren strengstens vorgehen zu wollen.

Die vorstehenden Ausführungen entnehmen wir dem in der Generalversammlung des Vereins selbst. Kaufleute e. V. Katowice am 11. d. M. vom Geschäftsführer der Wirtschaftlichen Vereinigung gehaltenen Referat, als dessen Ergebnis die oben zitierte Resolution einstimmig angenommen wurde.

Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes wurde dem Vorstand Entlastung erteilt und seitens der Revisionskommission Wiederwahl des gesamten Vorstandes vorgeschlagen, die einstimmig erfolgte.

Die übrigen Ämter verblieben in den Händen derselben Mitglieder. Die des weiteren gehaltenen Referate lösten eine rege Diskussion aus.

Es wurde beschlossen, gegen die Verkürzung der Geschäftszeit am 11. April (Sonnabend vor Ostern) Protest zu erheben.

Ermässigung der Beiträge zur Unfallversicherung

Laut Verordnung des Sozialministers von 24. I. 36 Dz. Ust. Nr. 15 Pos 142 sind die Beiträge zur Unfallversicherung ermässigt worden. **Die Höhe der Beiträge in den einzelnen Gefahrenklassen in Prozenten der Verdienste ist folgende:**

Gefahrenkategorie	Klasse	Beitrag ohne einheitlichen Zuschlag
I.	3	0,17
	4	0,22
	5	0,28
II.	6	0,33
	7	0,39
	8	0,44
	9	0,50
	10	0,55
III.	9	0,50
	10	0,55
	11	0,61
	12	0,66
	13	0,72
	14	0,77
	15	0,83
IV.	12	0,66
	13	0,72
	14	0.77
	15	0.83
	16	0,88
	17	0 94
	18	0,99
	19	1,05
	20	1,10
V.	15	0,83
	16	0.88
	17	0,94
	18	0,99
	19	1,05
	20	1,10
	21	1,16
	22	1.21
	23	1,27
	24	1,32
	25	1,38
VI.	18	0,99
	19	1,05
	20	1,10
	21	1,16
	22	1,21
	23	1,27
	24	1,32
	25	1,38
	26	1 43
	27	1,49
	28	1,54
	29	1,60
	30	1.65
VII.	24	1,32
	25	1,38
	26	1,43
	27	1,49
	28	1,54
	29	1,60
	30	1,65
	31	1,71
	32	1,76
	33	1,82
	34	1,87
	35	1 93
	36	1,98
	37	2,04
	38	2,09
	39	2,15
	40	2,20
VIII.	30	1,65
	31	1,71
	32	1,76
	33	1,82
	34	1,87
	35	1,93
	36	1,98
	37	2,04
	38	2.09
	39	2,15
	40	2,20
	41	2.26
	42	2,31
	43	2,37
	44	2,42
	45	2,48
	46	2,53
	47	2,59
	48	2,64
	49	2,70
	50	2,75
IX.	36	1,98
	37	2,04
	38	2,09
	39	2,15
	40	2,20
	41	2,26
	42	2,31
X.	43	2,37
	44	2,42
	45	2,48
	46	2,53
	47	2.59
	48	2,64
	49	2,70
	50	2,75
	51	2,81
	52	2,86
	53	2,92
	54	2,97
	55	3,03
	56	3,08
	57	3.14
	58	3,19
	59	3,25
	60	3,30
	61	3,36
	62	3,41
	63	3,47
	64	3,52
	65	3,58
	66	3,63
	67	3,69
	68	3,74
	69	3.80
	70	3,85
	71	3 91
	72	3 96
	73	4,02
	74	4,07
	75	4,13
XI.	54	2,97
	55	3,03
	56	3,08
	57	3,14
	58	3,19
	59	3,25
	60	3,30
	61	3,36
	62	3,41
	63	3,47
	64	3,52
	65	3,58
	66	3 63
	67	3,69
	68	3,74
	69	3,80
	70	3,85
	71	3,91
	72	3,96
	73	4,02
	74	4,07
	75	4,13
	76	4,18
	77	4,24
	78	4,29
	79	4,35
	80	4,40
	81	4,46
	82	4,51
	83	4,57
	84	4,62
	85	4,68
	86	4,73
	87	4,79
	88	4 84
	89	4 90
	90	4,95
XII.	66	3,63
	67	3 69
	68	3,74
	69	3,80
	70	3,85
	71	3,91
	72	3,96
	73	4,02
	74	4,07
	75	4,13
	76	4,18
	77	4,24
	78	4,29
	79	4,35
	80	4,40
	81	4,46
	82	4,51
	83	4 57
	84	4 62
	85	4,68
	86	4.73
	87	4,79
	88	4,84
	89	4,90
	90	4,95
	91	5,01
	92	5,06
	93	5,12
	94	5,17
	95	5,23
	96	5,28
	97	5,34
	98	5,39
	99	5,45
	100	5,50
	101	5,56
	102	5.61
	103	5,67
	104	5,72
	105	5,78
	106	5,83
	107	5,89
	108	5.94
	109	6,00
	110	6,05

Leipziger Frühjahrsmesse 1936

(Von unserem nach Leipzig entsandten Dr. Ga.- Redaktionsmitglied).

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1936 hatte am ersten Tage bereits mit einem Besucherzustrom und einem Verkehrsumfang eingesetzt, wie er höchstens noch am Eröffnungstage der bislang stärksten Messe der Nachkriegszeit, der Frühjahrsmesse 1928, erreicht worden sein durfte. Um so bewundernswerter war die Tatsache, dass dieser Riesenverkehr, — dank der von Messeamt, Städtischer Verwaltung, Polizei- und Verkehrsinstituten durchgeführten Organisation — sich vollkommen reibungslos abwickelte. Bereits auf dem Leipziger Hauptbahnhof gab eine Lautsprecheranlage dem Besucher Antwort auf sämtliche ihn interessierenden Fragen, wie Verkehrsverbindung, Auskunftsstellen, etc. Besonderen Interesses erfreute sich der sowohl in der Stadt selbst, wie auch auf dem Gelände der technischen Messe erstmalig eingeführte Fernsehsprechdienst.

Die Zahl der Aussteller mit 8.163 leistungsfähigen Unternehmen übertraf die der vergangenen Jahre; von ausländischen Ausstellern stellten, wie bereits in früheren Jahren, das Hauptkontingent die Tschechoslowakei, Japan, Oesterreich, Italien, die Schweiz und England, während **Polen** entgegen den auf den Wirtschaftsvertrag gestützten Erwartungen mit der erhofften Kollektiv-Ausstellung **nicht vertreten** war.

Während sich die Herbstmesse im besonderen auf die Innenstadt mit ihrer Textil- Muster-Messe und den übrigen Branche-Mossehäusern konzentriert, steht **im Mittelpunkt der Frühjahrsmesse die technische und Baumesse.** In Hallen mit riesigen Ausmassen sind die einzelnen Abteilungen in äusserst übersichtlicher Weise untergebracht. Bei einem Rundgang durch das Ausstellungsgelände steht man bewundernd, aber zugleich auch erschauernd vor den Fähigkeiten menschlichen Geistes, der in technischer Hinsicht keine Grenzen zu kennen scheint; man beobachtet die Arbeitsweise von Maschinen und Apparaten, die infolge ihrer sinnreichen Konstruktion zu ihrer Bedienung den geringstmöglichen menschlichen Kräfteaufwand benötigen. Von dem ungeheuren Ausmass der technischen Messe wird man sich in etwa eine Vorstellung machen können, wenn man bedenkt, dass das bis auf den letzten Platz besetzte Gelände eine Fläche von 32000 m^2 darstellt, auf welcher rund 1.100 deutsche und ausländische Firmen ihre Erzeugnisse darbieten.

Was die geschäftliche Seite anbetrifft, so war überall der Wille, über alle Schwierigkeiten hinweg zum Geschäft zu kommen, in stärkstem Masse vorhanden; auf Aussteller- wie auf ausländischer Einkäuferseite herrschte allgemein das Bestreben nach Anknüpfung neuer geschäftlicher Verbindungen.

Die Bekundung starken Interesses und die Erteilung von umfassenden Musteraufträgen war besonders in den Gruppen für Edelmetall- und Schmuckwaren (Westeuropa, Uebersee), Bürobedarf, Lederwaren und Reiseartikel, Seifen, Kosmetika, Spielwaren, Sportartikel, Beleuchtungskörper und Automaten, Elektrotechnik, (Uebersee, Balkan), Wärme- und Kraftmaschinen, buchgewerbliche und Werkzeugmaschinen festzustellen.

In einer Reihe anderer Branchen kam es weit über blosse Musteraufträge hinaus zu fast allgemein vorzüglichen Exportabschlüssen. Die Tendenz zur Verlagerung der deutschen Ausfuhr nach überseeischen Rohstofflieferländern fand ihren besonderen Ausdruck in dem hohen Interesse, das 40 diplomatische Vertreter des ibero-amerikanischen Raumes bei einer am Messemontag stattgefundenen, eingehenden Besichtigung der Muster- und der grossen technischen und Baumesse zeigten. Auch die Auslandsausstellungen registrierten überaus starken Besuch.

Zu den Gruppen, welche Exportabschlüsse zu verzeichnen hatten, gehören:

Glas, Porzellan; Haus- und Küchengeräte (England, nordeuropäische Staaten, Uebersee), Werbe- und Verpackungsmittel (insbesondere nordeuropäische, Staaten, England), Musikinstrumente [Westeuropa, Uebersee], textile Zweige, soweit sie seit langem exportieren, Werkstofftechnik und elektrotechnische Hausgeräte. Zu ausgesprochen guten Exportergebnissen kamen auch diejenigen Zweige der Mustermesse, die den Markt in England, den nordeuropäischen Staaten und in Süd- und Mittelamerika traditionell mit Waren für Dekorationskunst und Innenarchitektur versehen, und zwar umso stärker, je mehr sie nach der kunstgewerblichen Seite hin tendieren. Hierher gehören auch kunstgewerbliche Möbel, während die geschlossenen Zimmereinrichtungen der Reichsmöbelmesse im Exportgeschäft etwas schwächer lagen. Von Eisen- und Stahlwaren wird berichtet, dass endlich nach mehreren, schwächeren Messen es diesmal wieder zu einem deutlich spürbaren Anziehen des Messe-Exportgeschäftes gekommen ist.

Das Ergebnis der Messe kann deshalb im allgemeinen als durchaus befriedigend bezeichnet werden.

Die aus Anlass der Frühjahrsmesse anwesenden, ausländischen Pressevertreter erfreuten sich sowohl seitens des Messeamtes wie auch der städtischen Behörden besonders fürsorglicher Betreuung, was in den aus Anlass eines Zusammenseins gehaltenen Reden dankbaren Ausdruck fand.

Die Lohnverhandlungen in Polnisch-Oberschlesien.

Die halbamtliche Agentur „Iskra" erklärt zu den wieder aufgenommenen Lohnverhandlungen in Katowice, dass diese wahrscheinlich nicht zum Ziele führen würden. In diesem Falle habe der zuständige Schiedsauschuss in Katowice die Entscheidung zu fällen. Man dürfe schon jetzt annehmen, dass die Entscheidung keine Veränderungen in den bisherigen Lohntarifen vorsehe, sondern den am 1. Februer abgelaufenen Lohnvertrag im Kohlenbergbau verlängern werde. Tendenz der Regierung ist jedenfalls zu verhindern, dass die Kohlenindustriellen die Lasten der Kohlenpreissenkung auf die Bergarbeiter abwälzen.

Film

Zieht man das 3. Mal Zwischenbilanz der Saison 1935/36 — es sind seit dem letzten Mal genau 3 Monate — so ergibt sich etwa folgende Situation:

Ausserhalb jeder Kategorie steht der bis ins Tiefste aufwühlende, dokumentarische deutsche Tonfilm: **Fort Douomont.** Ein Film ohne eigentliche „Handlung", Inferno absolut, derart erschütternd, dass jedes Wort verstummen muss. Das war der Krieg, und so laut man auch dagegen schreien, brüllen mag, das in 100-fach verschärfter Potenz steht uns scheinbar unentrinnbar morgen wieder bevor...

Was vermögen dagegen „gestellte" Kriegsfilme wie der technisch glänzende Reisser: **Sturm über Gran Chaco,** ein Fliegerbravourstück hollywooder Fechsung oder, Bengali-Nachfolge 2. und 3. Sorte, **Das letzte Fort,** sowie **Annapolis** (Bengali auf dem Meere)? Das ist doch alles kalt angerührte, freilich brillant gefingerte Mache!

Den Durchschnitt hoch überragend Willy Forsts **Mazurka.** Spannendes, fugendichtes Buch (angeblich nach einer wahren Begebenheit — und dem ungenannten Madame X-Motiv), hervorragende Regie voll dramatischer, durchhaltender Spannung, milieuecht, kontrastreich, atmosphäre - geladen und über alle Moden und Tagesgrössen triumphierend das herrliche Temparament, schicksalumwitterte Antlitz **Pola Negris,** die bereits seit den Anfängen des stummen Films im Jupiterlicht steht, Leidenschaft, zertretenes Lebewesen triumphierend in der Passion legitimsten Weibtums, der entsagungsvollen Mutterschaft. Nebenbei bemerkt singt Pola Negri noch prachtvoll, legt einen English Waltz, ein Chanson gleichsam mittels Dietrichs hin, dass es eine Art hat! Entzückend delikat die neuentdeckte Theek, fabelhafte Episode Friedrich Kaysslers Vorsitzender.

Schöne Bildeindrücke, famose Typen — ausgezeichnete, darstellerische Leistungen, Brodniewicz, Stępowski, Stefan Jaracz — ein Stück 'polnischen Mythos' vermittelt der heimische Grossfilm: **Pan Twardowski,** ein Erzeugnis, das gleichfalls den Durchschnitt — ganz abgesehen von dem klassischen Vorwurf — erfreulich überragt und nach einer kaum unterbrochenen Kette von peinlichen Versagern auf dem Gebiet des Filmlustspiels und ernster gemeinten Vorwürfen neue Hoffnung schöpfen lässt, ohne bereits restlos zu überzeugen oder an Młody Las und Wyrok Życia von 1935 und 34 heranzureichen.

Wunderbar ohne Einschränkung — abgesehen von der allerletzten Szene — **Greta Garbos Anna Karenina,** seit je ihre grösste Schöpfung. Freilich wird der Eindruck ihres gleichnamigen stummen Films, von dem es hernach einen nachsynchronisierten, zweiten Zustand gab, durch die Tonversion unter anderer Regie kaum verwischt. Die Einmaligkeit dieses weiblichen Antlitzes, geadelt durch Leid, dieses Schreitens, steht jenseits jeder Kritik.

Einen literarischen Vorwurf hat auch: **Das Bildnis der Geliebten.** Warum man freilich den so ungemein reizvollen **Marie Baskirtscheff**-Stoff derart „frei bearbeitet" hat, bleibt unerfindlich. Aus dem geliebten Lehrer und Freund Bastien-Lepage wird ein griesgrämiger Alter, verschmähter Liebhaber namnes Bastieu, als dessen glücklicher Nebenbuhler — zeitlich völlig unmöglich — Guy de Maupassant zu gelten hat. Dabei ist der Stoff, wenn man sich an die Historie hält, derart wirksam (hätte man wenigstens Ferdinand Bruckners Erzählung: Mussia, Geschichte eines frühen Lebens, benutzt)! Nicht einmal die Verkörperung durch die zauberhafte **Lilli Darvas,** die nach dieser ersten Probe weniger photogenisch (wie man hierzulande sagt) wirkt, als sie auf der Bühne hinreisst, vermochte über das Misslingen dieses Films hinwegzutäuschen, für dessen musikalische Untermalung man bezeichnenderweise auf keinen anderen als — Herrn Paul Abraham verfallen war. Unsinnig, Szöke Szakall in einer ernsten Rolle zu missbrauchen, aber bezeichnend für die Instinktlosigkeit der Regie.

Da lobt man sich die hübsche, unprätentiöse Verfilmung des **Weissen Rössl's** mit der zum Anbeissen lebfrischen, dennoch unaufdringlichen **Christ'l Mardayn** und hübschen Landschafts- und Revueeffekten, während einem sonst die wiener Lustspielkonfektion zum Halse herauswächst.

Beklemmend übrigens, wie sich das gegenseitig plagiiert oder zumindest kopiert, sobald ein Film oder Vorwurf (siehe Bengali weiter oben) gefällt. Wunderbar an sich — von einer ganz neuen Seite — **Franziska Gaal** als **Katharina die Letzte,** ganz echte, tragische Akzente, aber der Film undenkbar ohne **Regine. Liebelei** auf das schwächste nachempfunden **Vorstadtvariété** mit Luise Ullrich, Mathias Wieman und Moser. Hat **Kiepura** Erfolg in einer Bomben-Doppelrolle: **Ich liebe alle Frau'n,** dann muss **Joseph Schmidt** sofort in einem sentimentalen Doppelschlagobers: **Der schönste Tag in meinem Leben** (in C. S. R. zuerst buchstablich mit der Begründung „wegen Dummheit verboten") mit sich selbst duettieren, ohne dass wir darum **Das leuchtende Ziel** mit **Grace Moore** wesentlich höher zu bewerten vermöchten. Dreht Schünzel das ungewöhnlich reizende, deutsche Lustspiel: **Die englische Heirat,** dann bekommen wir unweigerlich als zweiten Aufguss: **Mach' mich glücklich!** Wird **Lehárs Eva** textlich auf Werkgemeinschaft verballhornt, musikalisch von allen Göttern verlassen adaptiert, dann gibt es, teilweise noch mit denselben Darstellern, wiederum der junge Chef incognito als Arbeiter von der Picke auf, das an sich sehr hübsche Lustspiel mit dem sympathischen Rolf Wanka: **Ein junger Herr aus Oxford** und so fort...

Schweigen wir von einem üblen Hetzfilm mit Hans Albers à la **Flüchtlinge.** (Ein jeder kehre vor seiner Tür, warum in die Ferne schweifen, wenn es um — Emigranten geht...) ohne Zweifel effektvolles make up, aber der einzige künstlerische Eindruck, die Abfahrt des Eisenbahnzuges nach unsäglichen Mühen, Erfolg der Zusammenarbeit aller — stammt aus dem russischen **Weg ins Leben...**

Da atmet man endlich auf bei den Amerikanern. Es gibt dort solch ein entzückendes Kammerlustspiel (das von Lubitsch stammen könnte), wie: **Hände auf den Tisch!** (nämlich gegenüber dem Manikure-Girl) mit Carola Lombard, Fred Mac Murray und Bellamy, wahrhaft Kammer-Jazz! Und dann 2 Revue-Filme, dass einem das Herz bis zum Halse pocht (trotz allem), man in die Luft gehen könnte vor Freude, Tränen des Glücks vergiesst ob: **Die lustige Scheidung** mit den phaenomenalen Tanzstars **Fred Astaire** und **Ginger Rogers,** sowie **Broadway-Melodie 1936.** Das ist beides völlig unsentimental, jung, weniger Kulissenreportage (in der Art der vorbildlichen **42. Strasse),** sondern Revue, absolute Revue mit — besonders im ersten Fall — Lustspielelementen. Hinreissend grotesk-exzentrisch, derartig feenhafte Netzhauteindrücke, Orgien des Kamera — Optischen (Spiegeltricks, Schattenvisionen), Schwarz-Weiss-Komposition (schrecklich übrigens der albtraumhafte **Farbenschauer** des sexualpathologischen **Wachsfigurenkabinetts),** elementar-eruptive Rythmen, dass man in Jubel ausbricht, beide apotheotisch gipfelnd in der Krenek-Jenny-Weis' des **Continental,** des neuesten Modetanzes von USA. Man wird diese belebenden, subcutanen und intravenösen Injektionen aus der neuen Welt noch seelig preisen, wenn man in Blut und Dreck des untergehenden Europas fast schon erstickt sich fühlt, Continental, Continental! (In Kürze: **Chaplins Modern Times).**

(Alle diese Filme liefen in den überaus rührigen Erstaufführungskinos **Rialto, Casino,** denen sich neuerdings — oft wagemutig — das **Capitol** gesellt. Dazu kam aus dem umgebauten Revue-Theater Rarytas neu entstanden als geschmackvoll intimes Theater das fast ausschliesslich amerikanischer Produktion verpflichtete **Stylowy**).

Frango

Schweizer Theater

Das grosse Theaterereignis der Wintersaison ist fraglos die Aufführung der **Katharina Ismailowna** (Die Lady Macbeth aus dem Mzensker Bezirk) des jungen sovietrussischem Komponisten **Szostakowicz,** für die das Zürcher Stadttheater sich mit erfreulichem Mut und allen verfügbaren Mitteln eingesetzt hat. Leider hat das Schweizer Publikum dem Werk und seiner beispielhaften Realisierung das angezeigte und wünschenswerte Interesse nicht erwiesen. Dabei scheint uns fraglos, dass neben Kreneks Jonny und Alban Bergs Wozzek die Katharina Ismailowna zu den wenigen zukunftsweisenden Musikwerken der Gegenwart gehört. Der Text, vom Komponisten nach einer Ljesskow-Novelle bearbeitet, ist von theaterhafter Effektsicherheit, die auch das Grelle und Brutale nicht verschmäht, wo der musikalische Part es braucht. Und der musikalische Part braucht manches Grelle und Brutale. Er überrennt den Zuhörer mit einer unbekümmerten, eruptiven Wucht, die gefangen nimmt und bezwingt, auch dort noch, wo leichte Abwehr und fast körperliche Angst vor der ungezügelten Gewalt dieser musikalischen Sprache sich einstellt. Das Gefühl, einer ganz vehementen und einmaligen musikalischen Kraft zu begegnen, schwindet nicht, wenn man auch erkennt, dass der Stil eine ganz eigene und einheitliche Note nicht hat, dass musikalische Schulen und Meister ihren Einfluss deutlich spüren lassen: Wagner gesellt sich zu Debussy, Richard Strauss zur Folklore und über allem steht der Geist Alban Bergs. Aber noch in der Mischung zeigt sich

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Polens Handelsvertragsverhandlungen mit Amerika, Dänemark und Rumänien.

In der kommenden Zeit sollen Handelsvertagsverhandlungen zwischen Polen und U. S. A., Rumänien, und Dänemark in Angriff genommen werden.

Ganz besondere Bedeutung misst man den Verhandlungen mit Amerika bei, da man von diesen Verhandlungen eine Möglichkeit der Verstärkung des polnischen Exports erwartet, und zwar der Ausfuhr von Landwirtschaftsprodukten und Rohstoffen. Ebenfalls erwartet man von den Verhandlungen mit Dänemark eine Exportsteigerung von Roggen, Hafer, Holz und vor allen Dingen Pferden.

Verringerte polnische Kohlenausfuhr im Jahre 1935.

Die Kohlenausfuhr hat sich im Tagesdurchschnitt des letzten Monats des verflossenen Jahres nicht mehr verändert, wenn sie auch insgesamt noch um 16 000 to auf 782 000 to zurückgegangen ist. Eine kleine Abnahme der Ausfuhr war jedoch im Kohlenversand nach den Mittelmeerhäfen und zwar insbesondere der dortigen englischen Einflusszone sowie nach den aussereuropäischen Staaten zu verzeichnen.

Für das ganze Jahr 1935 stellt sich die Kohlenausfuhr auf 9,2 Mill. to gegenüber 10,4 Mill. to im Jahre 1934. Es liegt somit eine Rückgang der Kohlenausfuhr um 1.2 Mill to bezw. beinahe 12% vor. Dieser Ausfuhrrückgang ist in erster Linie die Folge der Kohlenverständigung mit England, in zweiter Linie der italienischen Zahlungsschwierigkeiten.

Die Roggenausfuhr Polens nach Deutschland im Jahre 1935.

Deutschland führte im vergangenen Jahre insgesamt 219 800 to Roggen aus dem Ausland ein gegen nur 52 700 to im Jahre 1934. Der grösste Roggenlieferant Deutschlands war Polen, das im vergangenen Jahre zusammen mit Danzig 163 600 to Roggen im Werte von 11 665 RM. nach Deutschland exportierte.

Auflösung des Zinkblechkartells

Das polnische Zinkblechkartell machte dem Industrie - und Handelsministerium die offizielle Mitteilung seiner Auflösung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Alfred Gawlik, Katowice
Verlag: Wirtschaftliche Vereinigung für Poln.-Schles.
Druck: „Stella" Katowice.

eine vielversprechende Meisterschaft, gepackt bleibt man von einer zugreifenden Hand, auch wo es eine zweite Hand sein mag. Neben manchem Leeren und Lauten blüht eine volksliedhafte Echtheit, eine gesänftigte Innigkeit, dass man von Szostakowicz das Höchste erwarten darf.

Das **Zürcher Schauspielhaus,** dessen Spielplan in der letzten Saison höheren Ansprüchen nahezu alles schuldig blieb, rettet die Ehre des Hauses mit einer wohlabgewogenen, klassisch geführten **Don Carlos**-Inszenierung (Lindtberg).

Das **Basler Stadttheater,** dessen Direktion sich — entgegen allem sonstigen Schweizer Brauch — durch besondere Unliebenswürdigkeit fremden Journalisten gegenüber auszeichnet, bringt zum 70. Geburtstag des Autors eine festliche Vorstellung von **Romain Rollands Wölfen.** Eine klug waltende Regie dämpft den Lärm der Schlachten und schafft Raum für die zähen aber verhaltenen Kampf um die Gerechtigkeit, den der reinste und edelste Zeitgenosse hier so heilig entflammt führt wie sonst in seinem Werk. Unverständlich, warum dieses Werk, das durch seinen guten Bau der Bühne alles gibt, was sie braucht, durch seine moralische Kraft schönste Bereicherung schenkr, so selten auf dem Theater erschien. Auch wo für den Helden ein nicht so überragender Interpret eingesetzt werden kann wie hier in Basel (Prof. Carl Ebert) wird das Werk seine innere und äussere Vollendung deutlich werden lassen.

Koplowitz.

Neue Forscherschicksale

Martin Gumpert: Das Leben für die Idee

(S. Fischer, Verlag Berlin)

Martin Gumpert, bekannt geworden durch eine vortreffliche Hahnemann-Biographie, gibt hier im Abriss von neun Forscherschicksalen zugleich einen fesselnden Beitrag zur Geschichte der Wissenschaft wie zur Geschichte der menschlichen Dummheit. Es sind Namen darunter — Andreas Vesalius, Begründer der Anatomie, Miguel Serveto, Entdecker des kleinen Blutkreislaufs, der Insektenforscher Swammerdamm —, die über den Kreis der historisch — beflissenen Fachgelehrten hinaus heute kaum noch jemand kennt. Andere sind uns, wie der des Girolama Gardano, aus dem alltäglichen Gebrauch (Chardangetriebe!) geläufig, ohne doch die Erinnerung an die ursprüngliche Erfinderleistung zu bewahren. Näher schon stehen unserem geschichtlichen Bewusstsein Namen und Leistungen des achtzehnten Jahrhunderts: Kaspar Friedrich Wollf, der die Entwicklungsgeschichte des Menschen begründete, und Lamardu, um dessen Standpunkt in der Frage der Vererblichkeit erworbener Eigenschaften auch heute noch das letzte Wort nicht gesprochen ist. Aber die Tragik dieser Forscherschicksale erleben wir nicht nur im Unverständnis der Zeitgenossen und in den in ihren Formen im Laufe der Jahrhunderte zwar wechselnden, in ihrem Geiste der Trägheit und Gemeinheit einander ewig gleichbleibenden Verfolgungen und Verfehmungen des seiner Zeit vorausgreifenden Genies, — wir spüren nicht minder stark die Fragwürdigkeit der Entsprechung von Leistung und Nachruhm, wenn uns die Anonymität von Errungenschaften zum Bewusstsein kommt, die wir aus unserer zivilisierten Existenz garnicht mehr fortdenken können und die uns, wie Äthernarkose oder die Grundsätze der modernen Hygienie, völlig selbstverständlich geworden sind ohne die Spur einer Erinnerung an die Namen ihrer Entdecker und Begründer: Jackson, Morton, Pettenkofer.

Gumpert gibt im Abriss dieser Lebensläufe zugleich das Bild der Zeit vom 16.—20. Jahrhundert, und dieser Tatsachenbericht, mit der Sicherheit vollkommenster Materialbeherrschung erstattet, ist erfüllt von dramatischer Spannung. In dem tragisch — ungleichen Kampf des fanatisch seiner Idee hingegebenden Genies und seiner gefährlichen Wahrheiten gegen die Trägheit und Lüge der Zeit verströmten immer diese besten aller Leben, und aus der Perspektive des Historikers erscheint der Unterschied zwischen dem kalvinischen Scheiterhaufen, auf dem Serveto verbrannt wurde, und dem Irrenhaus, in das man Robert Mayer sperrte, nur unbedeutend. Diese Bereitschaft zum Einsatz des Lebens für die Idee ist ein Heldentum sehr fern den heldischen Geräuschen unserer Tage, und so wirkt Gumperts Buch, die Kunde dieses Heldentums, dem persönlicher Ruhm und Nachruhm fast immer versagt blieb, als ein glühendes Bekenntnis zu der sieghaften Kraft des Geistes wie ein Protest gegen die Zeit.

Stefan Brockhoff: Musik im Totengässlein

(Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig)

Der „literarische" Kriminalroman ist gerade bei den leidenschaftlichen Freunden des Genres leider nicht sonderlich beliebt. Gepflegter Stil, sorgfältige Milieuschilderung, vertiefte Psychologie werden gegenüber den Reizen der intensiven Spannung und der brutalen Effekte nur gering geschätzt und die klassischen Requisiten Falltüren, Geheimgänge, Maschinenpistolen und Panzerautomobile erweisen sich als ungleich wirksamer für die Masse der Leser denn eine geistvolle Motivierung und Verknüpfung der Handlung. So triumphiert in der Gunst des Publikums der Typus der Wallace- und Phantomas-Romane, der ungleich witzigere Conan Doyle und sein Sherlock Holmes sind vergessen, vergessen auch der köstliche Joe Jenkins des begabten Paul Rosenhayn und Sven Elvestads Asbjörn Krag, während Frank Hellers entzückende Collin-Romane nach grossem Anfangserfolg doch leider rasch wieder zurückgestellt wurden.

Angesichts dieser bedauerlichen Vergröberung des Geschmacks an einem liebenswerten und wichtigen Genre der Unterhaltungsliteratur wollen wir mit nicht geringem Vergnügen notieren, dass in der Reihe seiner besseren Vertreter ein junger Autor eingerückt ist: **Stefan Brockhoff** debutierte im vorigen Jahre mit einem Kriminalroman: **Schuss auf die Bühne,** dessen besonderen Reiz die flotte Schilderung des Theatermilieus und die eben so kunstvolle wie zwanglos in sich geschlossene Führung der kriminellen Handlung bildeten. Nun liegt sein zweites Buch vor: **Musik im Totengässlein,** und wieder sieht sich der Leser zugleich aufs heftigste gespannt und geistvoll unterhalten. Milieu ist diesmal die deutsche Mittelstadt, in der es noch spitzwinklige, geheimnisvoll-romantische Gässchen gibt und das enge, gesellschaftliche Beieinander der Menschen, aber daneben doch auch schon den Universitätsbetrieb und ein paar mondäne Nachtlokale. In diesen vielfältig-bunten, echt in der Stimmung und liebevoll im Detail gezeichneten Rahmen also ist die Handlung gestellt, in deren an Spannung und überraschenden Wendungen reichen Verlauf zwei junge Menschen, Studentin sie, Assistent der Kriminalpolizei er, eine Industriespionage enthüllen. Dass der Leser bis zu den letzten Seiten die Lösung der kriminalistischen Rätsel nicht ahnt, ohne doch etwa mit den pluumpen Wallace-Methoden irrgeleitet zu werden, qualifiziert den Roman innerhalb seiner Gattung, was **das Stoffliche** anbelangt, allein schon sehr hoch. Aber die Art, wie der Autor Menschen und Typen zeichnet, mit Seelenkenntnis, Witz und Humor, wie er auch hier Milieu und Atmosphäre zu schildern und zur lebendigen Wirkung zu verdichten weiss, — das hebt diesen Detektiv-Roman in die höheren Bezirke der Literatur.

Ja wir meinen, dass Sie, lieber Stefan Brockhoff, Ihrer reichen Begabung, Ihrer ungewöhnlich leichten Hand und der Liebens-Würdigkeit Ihres Talents zu geringe Ziele setzen, wenn Sie es nur in diesem Gefilde tummeln. Weit entfernt von der stumpfsinnigen Geringschätzung solch graziös — beschwingter Unterhaltungs-Literatur, der wir allzu gern immer wieder ein paar Stunden der Entspannung widmen und verdanken, wollen wir nicht verzichten auf die Einhaltung des Versprechens, das wir in Ihren beiden Erstlings-Büchern erblicken. Andere hören dort, wo Sie jetzt sind, schon auf. Für Sie darf es nur ein Anlauf sein.

F. Gu.

Theater-Frauenromane

Lili Grün: Loni in der Kleinstadt

(Bibliothek zeitgenössischer Werke, Zürich)

Hanna Dauberger: Theatergift

(Amalthea Verlag, Wien)

Marianne Philips: Hochzeit in Europa

(Verbano Verlag, Locarno)

Theaterromane sind von vornherein ihres Erfolges sicher, weil die Bühnenatmosphäre auch mittelbar ihren Reiz ausübt. Freilich ist der Alltag hinter den Kulissen einer kleinen Bühne kümmerlich genug, und es gehört viel Liebe zur Kunst dazu, um sich in diesem Milieu den nötigen Schwung zu bewahren. Lili Grün schildert in ihrem Roman das erste Engagement einer kleinen Modistin, die menschlich von rührender Naivität und künstlerisch begabt ist und zunächst durch Enttäuschungen hindurch muss, bis sie endlich einen Bühnenerfolg hat und in ihrem problematischen Verhältnis zum Herrn Direktor schliesslich auch die richtige Einstellung findet und einen menschlichen Halt, der für ihre weitere Entwicklung ausschlaggebend sein wird. Die Geschichte ist unpointiert und schlicht erzählt, und die Gestalten erscheinen lebenswahr und nicht schabloniert.

Hanna Daubergers Roman Theatergift hat den Vorzug, selbst erlebt zu sein, so versichert die Autorin jedenfalls in ihrem Vorwort, und man kann nur staunen, was für seltsame Romane das Leben zurechtzimmert! Denn die junge Wienerin, die sich selbst als sehr reizlos wenn auch mit sex-appeal schildert, klammert sich an ihren Beruf, ohne das mindeste Talent zu haben. Sie wird mit Hilfe von Stipendien und Protektionen zur Sängerin ausgebildet und findet grade eben notdürftig einen Unterschlupf an der Bühne, aber ihre Karriere endet dann doch, und im Kriege wird sie schliesslich Krankenschwester, wobei sich ein 20 Jahre Jüngerer in sie verliebt und sie denn auch ehelicht. Mit 46 Jahren landet sie also am häuslichen Herd, und wird, wie sie schreibt, eine glückliche Ehefrau. Nett an dem Roman — sieht man vom Stil ab — ist das Wienerische, das Kunstinteresse in der kleinen Trafik, wo sie aufwächst, und die Bekanntschaft mit allerlei Originalen, die humorvoll geschildert sind. Das Persönliche vermag uns wenig Interesse abzugewinnen.

Marianne Philips' Buch aus dem Holländischen gehört eigentlich nicht in diese Reihe, denn sie streift das Theatermilieu nur eben in der Darstellung einer Person, der pensionierten Hofschauspielerin Maria Ritter, die ehemals eine gefeierte Koloratursängerin war und nun ein beschauliches Leben in der Luftbadgasse führt. Das Haus in der Luftbadgasse mit seinen verschiedenen Parteien, dem würdigen Zimmermeister und seiner Familie, den proletarisierten Gräfinnen, die ein gespenstisches Dasein führen, dem alten Juden und dem angehenden Violinvirtuosen, ist der eigentliche Kern der Erzählung. 2 Amerikaner kommen mit ihrem Sekretär, einem Neffen jener Gräfinnen, nach Wien und lernen dort dies Stück wiener Bürgertums kennen, das es in USA bestimmt nicht gibt. Die goldene Hochzeit des biederen Handwerkers verleben sie im Kreise seiner zahlreichen Nachkommen, dort entdekken sie den Violinvirtuosen, den sie sofort kontraktlich verpflichten möchten, was an der Unzugänglichkeit des jungen Menschen scheitert. Der Hauptreiz des Buches liegt in der liebevollen Kleinmalerei und idyllischen Schilderung der einzelnen Menschen, angedeutet ist die Frage: „Soll man auswandern und woanders sein Glück versuchen, oder soll man lieber in der Heimat bleiben und sich redlich, wenn auch kümmerlich, nähren?" Und als Antwort darauf eine kleine Episode zwischen zwei Liebenden, die ausklingt in dem Motiv... „Wer in die Fremde will wandern, der soll mit der Liebsten gehn"....

T. G.